

Abgeschoben in die Sahnehäubchen-Abteilung

Kunstunterricht gerät in der Schule immer mehr ins Hintertreffen

Als sie im Referendariat war, machte Sara Dahme mit einer 10. Klasse ein Projekt zu Fluxus und John Cage. Die Klasse baute damals Maschinen aus alten Plattenspielern, die dann in einer Performance verwendet wurden. „Zwei Schüler entwickelten eine Ohrfeigenmaschine. Da saß dann einer davor, der von der Maschine permanent eine Ohrfeige bekam, und der andere hat ihm eine Frage zur Kunst gestellt. Das war total verrückt – aber so etwas entsteht nur dann, wenn man den Schülern wirklich Freiräume gibt.“ Im Kunstunterricht, sagt Sara Dahme, könne man weit mehr als Malen lernen. Sie selbst studierte an der Kunstakademie Stuttgart. Heute ist sie 33 Jahre alt und unterrichtet zehn Klassen im Fach Kunst am Max-Born-Gymnasium Backnang. Sie sagt, sie habe Glück, denn ihre Rektorin gestehe ihr immerhin zu, den Unterricht in Blöcken am Nachmittag abzuhalten, so dass sie größere Projekte stemmen kann.

Zum Glück gibt es in Deutschland Schulen, die aus Überzeugung viel Wert auf den Kunstunterricht legen. Doch vielerorts trifft für Kunst das gleiche zu wie für Musik: Sie gelten als Fächer aus der „Sahnehäubchen-Abteilung“, wie Margarete Schweizer es auf den Punkt bringt. „Kunstunterricht hat nichts mit Naturwissenschaften zu tun und nichts mit Geisteswissenschaften, mit Deutsch oder mit Sprachen. Es ist ein Extrafach mit wenig Stunden, das nicht mal durchgehend bis zum Abitur unterrichtet wird.“ Schweizer arbeitet bei der Kulturstiftung der Länder, wo sie die Bildungsinitiative „Kinder zum Olymp“ betreut, die in den letzten Jahren viele herausragende Projekte in der ganzen Republik prämierte. Kultur ist ihrer Meinung nach nicht Luxus, sondern Notwendigkeit.

Doch die Kultusministerkonferenz (KMK) befasst sich momentan mit Digitalisierung in der Schule und vor allem mit der beruflichen Bildung, die

sich die aktuelle Vorsitzende der KMK als Schwerpunktthema für ihre Amtszeit wählte: Susanne Eisenmann aus Baden-Württemberg. Als Kultusministerin bringt die CDU-Politikerin nun den Austausch von Auszubildenden mit China auf den Weg – der Kunstunterricht hingegen scheint Eisenmann allenfalls peripher zu interessieren. Die Pressestelle ihres Ministeriums ließ mitteilen, sie habe keine Zeit für ein Interview zu diesem Thema, nicht mal ein schriftliches Interview wurde angenommen. Das sagt viel aus.

In ganz Deutschland fehlen Kunstpädagogen, vor allem in den Grundschulen. In strukturschwachen Regionen im Osten herrscht ein richtiger Lehrermangel, berichtet der BDK Fachverband für Kunstpädagogik. Sein stellvertretender Bundesvorsitzender Werner Fütterer hat früher

selbst an einem Gymnasium in Schleswig-Holstein unterrichtet, dann war er in der Fachaufsicht, und nun bildet er Grundschullehrer an der Universität Flensburg aus. In Brandenburg, berichtet er, wurde die Kunstpädagogenausbildung an der Hochschule sogar abgeschafft. „Dann versuchte das Kultusministerium, neue Lehrkräfte über Kurse beim Bundesverband bildender Künstlerinnen und Künstler in die Schule zu holen, und nun hat Brandenburg die Konzeption an eine Agentur abgegeben, die einen Quereinsteiger-Lehrgang für Kunstlehrer entwickeln soll.“ Ähnlich sehe es in Mecklenburg-Vorpommern aus. Landauf, landab versuche man, Quereinsteiger für die Schulen zu gewinnen, die eine Kurzeitzausbildung bekämen.

„Manager machen heute Kreativtraining. Und was ist in den Schulen

los? Da werden Leuchtturmprojekte besonders hervorgehoben, aber im Kernbereich bleibt, wenn man das Licht mal ausschaltet, nicht viel übrig“, sagt Werner Fütterer. Er verweist darauf, wie wichtig gerade sein Fach auch mit Blick auf Inklusion und Flüchtlingskinder sei. Doch die meisten Projekte würden mit der Begründung „kein Geld“ oder „Mangel an Absolventen“ torpediert. Dabei sehe er als Praktiker doch immer wieder, welche Freude Kinder im Kunstunterricht hätten und wie kreativ sie seien.

Kunstschulen wie die in Filderstadt, die Albrecht Weckmann leitet, gleichen für interessierte Kinder schon lange aus, was die Schulen vielerorts überhaupt nicht leisten können. „Bei uns haben die Kinder Freiräume, bei uns können sie selbst entscheiden, was sie tun. Sie arbeiten mit Profis, mit

ausgebildeten Kunsterziehern, und die Impulse haben eine ganz andere Qualität.“ Weckmann beobachtet schon seit geraumer Zeit, dass Kunstschulen heute „als Billiganbieter an den Ganztagschulen“ missbraucht werden. Aber natürlich, räumt er ein, sei es auch ein Gewinn, wenn sie sich an den Schulen engagierten.

„Die meisten Eltern denken heute noch, im Kunstunterricht werden Bilder gemalt, oder man lernt, ein tolles Porträt zu malen, aber es geht um viel mehr“, sagt Werner Fütterer vom BDK Fachverband für Kunstpädagogik. „Bei uns nämlich lernen die Kinder Problemlösungstechniken, sie lernen, am Material zu bleiben, sie lernen handwerkliches, kreatives Arbeiten, und diese Kompetenzen braucht man ein Leben lang.“

Susanne Kaufmann



Kunstunterricht an einem Stuttgarter Gymnasium

Foto: Susanne Kaufmann



Nationalgalerie
Staatliche Museen zu Berlin

– 1979
– 1991
– 2012
– 2017

Sublunare Einmischung

RAIMUND KUMMER

27. April – 6. August 2017
Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin

www.raimundkummerinberlin.de www.smb.museum/hbf

Staatliche Museen zu Berlin, Invalidenstr. 50–51, 10567 Berlin
Die Ausstellung wird ermöglicht durch die Freunde der Nationalgalerie.

Raimund Kummer, Mehr Licht, 1991 (Detail), Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie; © VG Bild-Kunst, Bonn 2017; Foto: Raimund Kummer